

# Abonnements-Einladung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 53

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VI. Jahrgang.

ZÜRICH, den 31. Dezember 1880.

Nro. 53.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum.

## Abonnements-Einladung.

Wir bitten unsere bisherigen verehrl. Abonnenten um gefl. rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Poststellen und laden auch zu neuen Bestellungen auf den Jahrgang 1881 höflich ein. Wer den «Pädag. Beob.» nicht ausdrücklich bei uns abbestellt, erhält denselben wie bisher auch fernerhin regelmässig zugesandt und werden wir seiner Zeit den Abonnementsbetrag für das ganze Jahr mit 4 Fr. nachnehmen; wer aber nur semesterweise zu bezahlen wünscht, wolle uns dies baldmöglichst anzeigen.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:  
Buchdruckerei J. Schabelitz, 6 Stüssihofstatt, Zürich.

## Die Usterfeier am 18. Dezember 1880.

### II.

Synodalpräsident Hug von Winterthur freut sich des Zukunftsbildes, das der Vorredner aufgerollt hat. Aber als dunkle Partie steht vor demselben immerhin die trostlose Ergänzungsschule der Gegenwart. Noch trostloser freilich stimmt ein Blick in die Vergangenheit, wenn er gerichtet wird auf die Ausbildung und die Stellung der ehemaligen zürcherischen Lehrerschaft. Bei etwa 15 sogenannten Kreislehrern fanden Kurse von 12 bis 15 Wochen statt. Wer eine solche Präparation überstanden hatte, trug in sich die Befähigung zur Uebernahme einer Schulstelle. Erst der Ustertag 1830 schuf ein Seminar. — Von einer korporativen Stellung der Lehrer hatte bislang ebenfalls keine Rede sein können. Im Geiste des Ustertages schuf Hirzel die Bezirkskapitel und die kantonale Synode. Am 6. und 7. November 1834 tagte die erste zürcherische Lehrersynode im Kasino in Zürich. Wie glücklich marschirte sie sofort unter der Führung von Hirzel, Scherr und Bluntschli! Wie stärkte sich allseitig die Begeisterung zur Arbeit auf dem Gebiete der Volksbildung! Verhandlungsgegenstände waren die Ausgestaltung der Lehrmittel für die Schule und die Schaffung von Volksschriften zur Einbeziehung auch der Erwachsenen in den Bildungsplan. Scherr ward beiden Richtungen gerecht. Ein Staatsbeitrag von Fr. 400 half mit, die von der Synode protegirte Volksliteratur in fast jede Stube des Landes zu verbreiten. Von 1835 an war die zürcherische Lehrerschaft auch die Trägerin eines sich stets veredelnden Gesangwesens, das sich verbreitete von Nägeli's Musestadt Zürich aus bis in die entferntesten Gegenden des Hinterlandes. 1839 erschien der von Lehrkräften getragene «Schweizerjüngling», eine periodische Zeitschrift, die sofort 1500 Abonnenten fand. Nun aber trat eine Zeit ein, da die Begeisterung der Lehrerschaft

für fortschrittliche Ideen ihre harte Feuerprobe zu bestehen hatte. Verfolgung, Verleumdung, Missachtung trafen je die entschiedensten Vorkämpfer. Die bisherigen Lehrmittel wurden beseitigt, die korporative Stellung der Lehrer unter Vormundschaft gesetzt, indem der Erziehungsrath ihm ergebene Naturen zu Präsidenten der Kapitel und der Synode einsetzte. Aber in diesen Zeiten der schweren Noth hielt die Begeisterung Stand. Das bewies schon die nächste Synode vom 31. August 1840, abgehalten in Winterthur. Die grosse Mehrheit der Synodalen gab als Erklärung zu Protokoll: Bedauern über die Umgestaltung des Seminars; Dank gegen den vertriebenen Scherr; Theilnahmebezeugung gegenüber gemaassregelten Lehrern; Protest gegen die Wiedereinführung von Katechismus und Testament in die Schule, wie gegen den Zwang an die Lehrer zum Kirchenbesuch! Das Jahr 1847 brach, gleichzeitig mit dem Sonderbund, das der zürcherischen Lehrerschaft aufgelegte Joch. Der erste Grundstein zu einer schweizerischen Volksschule wurde mit der Bundesverfassung von 1848 gelegt. Ihre Annahme war ein schweizerischer Ustertag. Das Programm vom 22. November 1830 fand von da an erweiterten Boden für seine Verwirklichung.

Auf einen prächtigen Vortrag eines Halbchors von jüngern Kollegen trat Erziehungsrath Näf auf. Zwei Sonette, die er zunächst vortrug, entsprachen der Stimmung des Tages. Dann folgte ebenfalls ein Rückblick über das halbe Jahrhundert seit dem Ustertag. Im Anfang war die neue Schule nicht beliebt, viele Lehrer eigentlich verhasst. Doch sie haben die Prüfungszeit wacker durchgekämpft. Dafür gebührt ihnen unser Dank. Wie stehen wir jetzt? Der Anfechtungen sind weniger! Doch auch der Gegenwart wird immer noch der Vorwurf gemacht: Die Schule pflegt nur den Verstand, nicht das Gemüth; sie kultivirt nur das Erkennen, nicht das Wollen! Gegen diese Anschuldigung erheben wir Protest. Sagt man uns: Eure Neuschule hat seit 50 Jahren das Volk nicht besser gemacht! so erwidern wir: Haben eure Kirchendogmen in Tausenden von Jahren Besseres vermocht? und behaupten ohne Ueberhebung: Allerdings hat die Neuschule viel verbessert. Wer das Gute erkennt, der will es auch. — Der zürcherische Lehrerstand ist seit den 30er Jahren als Bewahrer des echten Ustergeistes immer für die Mehrung der Volksrechte, für die Hebung der Armen eingestanden. Heute noch will er Dogmen brechen, das Gemüth bilden, Wahrheit pflanzen. Aber ist die Ahnung eine unberechtigte, die nächste Zukunft arbeite an einer Zerbröckelung dieses Lehrerstandes? Wir verlangen keine Vorrechte; aber wir geloben uns feste Zähigkeit in unserm gemeinsamen Wirken! — Der freudigen Zustimmung folgte Gottfried Keller's: O mein Heimatland!